

Greis geworden, allerlei Gebrechen heimsuchten, fühlte er sich doch behaglich und zufrieden.

„Ich habe in Frau Brunhildis eine Tochter gefunden,“ sagte er oft im stillen, „die Licht und Stab für mein Alter ist. Der Dorn, den Irmgarde's Verlust in mein Herz gestoßen, hat seinen bittersten Stachel verloren.“ —

So vergingen mehrere Jahre.

Eines Abends begehrte ein Pilger, der das Büßergewand trug, Einlaß in das Haus. Als er in das Gelaß getreten, wo der greise Freigraf in einem Lehnstuhle saß, sank er in die Knie und flehte:

„Beim Andenken an Irmgard beschwöre ich dich. Verzeihe mir!“

Rüdiger erwachte aus seinem Sinnen und fragte: „Wer bist du?“

„Dein unglücklicher Bruder Meinolf,“ tönte es zurück.

„Meinolf!“ schrie der Freigraf und sprang vom Stuhle auf. Zornige Blicke zuckten aus seinen Augen, ein Zittern ging durch seine Glieder, und Mienen und Gebärden verrieten, daß er unter dem Banne einer Bewegung stand, der er nicht sofort Herr werden konnte.

Er streckte die Hand aus, um Meinolf, der zu seinen Füßen kniete, von sich zu stoßen. Da fiel sein Blick auf das Bild Irmgarde's.

Und wieder klang aus dem Munde des Pilgers die Bitte:

„Beim Andenken an Irmgard. Verzeihe mir!“

Rüdiger blieb lange stumm; dann legte er beide Arme auf die Schultern Meinolfs, blickte ihm, während seine Augen feucht wurden, in das Antlitz und sagte in einem Tone, aus dem ein milder Sinn wiederklang:

„Um Irmgarde's willen sei dir alles verziehen, was du mir angethan hast!“

„Der Himmel segne dich für dieses Wort!“ rief Meinolf und küßte die Hand seines Bruders. „Es giebt mir den Frieden wieder, den ich seit jener Stunde verloren habe, in der ich dich an den Gaugrafen Kurt von Ravensberg verriet!“

„Du hast viel gelitten,“ sagte Rüdiger, „seitdem wir von einander gingen. Das sagen mir deine von Gram durchfurchten Züge!“

„Mein Leben ist eine Hölle gewesen,“ erwiderte Meinolf mit einem Tone, welcher den Jammer seines Innern verriet.

„Bleib bei mir,“ sprach Rüdiger zärtlich, „und werde wieder glücklich!“